

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Jahrespreis 20 „ — „
Monatlich 1 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Eingeliefern 5 kr. — „

Mit Postversendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Jahrespreis 13 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Jahrespreis 17 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unrichtige Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration dieses Blattes (Bintzergasse 9) angenommen;
ferner beiden Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., epl. der Stempelgebühr a 30 kr.

Subskriptions-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählsdorf bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sätz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeißgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 225.

Hermannstadt, Freitag den 26. September 1890.

106. Jahrgang.

Seismit-Doda.

Der Rücktritt eines Finanzministers ist für gewöhnlich eine innere Angelegenheit des Landes, dem er seine Dienste gewidmet hat; für das Ausland gewinnt er nur insoweit Interesse, als der Credit eines Staates, der ja mehr oder weniger von den Leistungen des Verwalters seiner Finanzen abhängt, auf seine Stellung in der Staatengesellschaft Einfluß ausübt. Allein der Rücktritt des italienischen Finanzministers Seismit-Doda, der in diesen Tagen nach nicht allzu langer Minister-Herrschaft seinen Platz räumte, erfolgte unter Umständen, welche ihn in eine entschiedene Beziehung zur hohen Politik setzen.

Der Posten eines italienischen Finanzministers ist gewiß kein sonderlich beneidenswertes; er nimmt das Talent seines Inhabers sehr erheblich in Anspruch und besetzt ihm ein volles Maß von Sorgen und Schwierigkeiten ein. Während sich das italienische Staatswesen unter der straffen, kraftvollen Leitung Crispi's immer mehr consolidirt, ist es mit den Finanzen fortgesetzt einigermaßen wackelig bestellt. Als vor einiger Zeit Gerüchte umliefen, daß die Lage von Crispi's Macht möglicherweise gefährdet seien, gab es Stimmen, welche nicht sowohl die afrikanische Politik, gegen die sich eine starke Opposition geltend machte, als vielmehr die Finanzlage als den Stein des Anstoßes bezeichneten, über den er eventuell stolpern würde. An die Uebernahme des Finanzportefeuilles durch Seismit-Doda wurden von vielen Seiten weitgehende Erwartungen geknüpft, die von ihm bisher nicht eingelöst worden sind und nun nicht mehr eingelöst werden können. So kam es auch, daß von einigen italienischen Zeitungen die Vermuthung ausgesprochen wurde, die Affaire in Udine habe für den Ministerpräsidenten nur einen willkommenen Vorwand abgegeben, sich seines Collegen zu entledigen, da er sich seiner Aufgabe nicht in vollem Maße gewachsen gezeigt habe. Ob daraus etwas Wahres ist, wissen wir nicht; uns erscheint der Anlaß, der Seismit-Doda's Rücktritt zur unmittelbaren Folge hatte, als ein durchaus zureichender Erklärungsgrund für das Ereigniß.

Die „Neue Freie Presse“ macht mit Recht darauf aufmerksam, daß sich bei der Gelegenheit ein seltsames Schauspiel abgepielt habe. Die Blätter, welche dem Cabinet, dessen Mitglied er war, Opposition machen, bemühten sich eifrig, ihn zu halten, und die Blätter, welche das Cabinet unterstützten, sagten ihm rund heraus, er möge gehen. In der That ist es Crispi nicht zu verdenken, daß er einem Mitarbeiter den Stuhl vor die Thür setzte, dessen sonderbares Verhalten ganz dazu angethan war, Mißtrauen gegen die Aufrichtigkeit der von ihm befolgten Politik zu erwecken.

Herr Seismit-Doda wußte am 6. September in Udine einem ihm zu Ehren veranstalteten Festessen bei. Es mag dabei hoch hergegangen sein und die Stimmung jenes bedeutliche Niveau erreicht haben, wo Mancher seine Worte nicht mehr auf die Waagschale legt. Die beiden Deputirten Solimbergo und Feder hielten Ort und Zeit für geeignet, durch irreidentische Herzensergießungen für das Vergnügen ihrer Tischgenossen zu sorgen. Sie genießen den Vorzug, Niemandem Rechenschaft für ihr Thun und Lassen zu schulden. Aber Herr Seismit-Doda mußte wissen, was er hörte und was er hören durfte; selbst die weingefüllte Atmosphäre, in der er sich befand, kann ihm nicht zur Rechtfertigung dienen. Eine offizielle Persönlichkeit, ein Minister, dessen Handlungen von Tausenden beobachtet und kritisiert werden, hat die Pflicht, jederzeit der großen Verantwortlichkeit, die auf ihm lastet, bewußt zu sein. Läßt er sich ein Versehen zu Schulden kommen, so darf er sich nicht darüber beklagen, wenn es ihn sein Amt kostet. Und Seismit-Doda's Versehen war in der That etwas kräftiger Natur.

Jedes Mitglied einer Staatsregierung wird sich sorgfältig davor hüten, öffentliche Aeußerungen zu thun, welche einen anderen Staat beleidigen und herausfordern könnten, falls er nicht direct Verwicklungen herauszubekämpfen beabsichtigt. Sogar die reuenschaltigen Franzosen nehmen sich dies im Grunde selbstverständliche Verhalten zur Richtschnur. So lange sie an der Regierung theilnehmen, legen sie sich eine möglichst strenge Reserve auf.

General Ferron, der sich jüngst durch einen jädeltraffenden, die Verbrüderung mit der russischen Armee preisenden Trinkspruch der europäischen Welt in's Gedächtniß zurückrief, hat sich als Kriegsminister völlig loyal benommen. Nun hat ja freilich Seismit-Doda gar nicht geredet, sondern geschwiegen. Manchmal jedoch ist dem Sprüchwort zum Trost Schweigen keineswegs Gold. Und wenn ein Minister solche Reden, in welchen nach einem Theil des Länderbesitzes eines anderen Staates die Hand ausgestreckt wird, ohne energischen Protest über sich ergehen läßt, so compromittirt er durch diese arge Unterlassungssünde sich und das Cabinet, dem er angehört. Denn er verleitet dadurch zu dem Glauben, als ob er gegen die vorgebrachten Wünsche nichts einzuwenden habe; und die territoriale Unantastbarkeit ist gerade der empfindlichste Punkt im Staatsbewußtsein. Deshalb ist das Cabinet, beziehungsweise der Chef des Cabinets, genöthigt, den Collegen auf eine möglichst auffällige Weise zu desavouiren. Das thut er aber am besten, wenn er sich kurz entschlossen von ihm trennt.

In dem Falle Seismit-Doda's fällt noch der Umstand als besonders erschwerend in's Gewicht, daß es sich um einen Staat handelte, mit welchem Italien in einem Bündnißverhältnis steht. Crispi mußte sich um so größlicher verletzt fühlen, als seine gesammte Politik auf dem Boden des mitteleuropäischen Friedensbundes ruht. Ein solcher Bund kann natürlich nur dann Festigkeit haben und seinen Zielen mit Erfolg nachstreben, wenn seine Theilnehmer ihrer gegenseitigen Loyalität vollkommen gewiß sind. Sobald der Eine Ursache zu haben glaubt, gegen den Andern einen Argwohn zu hegen, ist es mit der Interessengemeinschaft und mit der Freundschaft vorbei. Der Leiter der italienischen Politik erkennt in der Stellung, welche dem Königreich Italien durch seine innigen Beziehungen zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn in Europa angewiesen ist, die Grundlage, auf welcher sich Italien am gedeihlichsten und sichersten nach innen zu entwickeln, nach außen zu behaupten und neue Gebiete für das nationale Expansionsbedürfnis zu gewinnen vermag. Er hat es sich deshalb von jeher in hohem Grade angelegen sein lassen, jeden Zweifel über sein Verhältnis zu der irreidentischen Strömung zu bannen. Erst kürzlich hat er durch die Auflösung irreidentischer Vereine einen neuen Beweis seiner Befestigung gegeben. Auf derselben Linie liegt es, wenn er jetzt den Minister, dessen Verhalten seine Eitelkeit stört, aus seinem Cabinet entfernt.

Der Rücktritt Seismit-Doda's zeigt also klar und deutlich, daß die italienische Regierung nach wie vor gewillt ist, an ihrer bisherigen Politik, an der Freundschaft mit Oesterreich-Ungarn und an dem Dreibunde unerschütterlich festzuhalten. Und dies Zeugniß der Bündnistreue Italiens bildet eine willkommene Ergänzung zu der Bekräftigung der Freundschaft zwischen dem Deutschen Reich und der österreichisch-ungarischen Monarchie, wie sie in diesen Tagen durch die Begegnung der Kaiser Wilhelm und Franz Josef und ihrer leitenden Minister zum Ausdruck gelangte.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. September.

Sofort nach Eröffnung der Herbstsession hat das Abgeordnetenhaus unter Anderem zwei Wahlen vorzunehmen. Vor Allem wird die seit dem Abgange Bezerob's erledigte Quästorsstelle zu besetzen sein. Es heißt, daß die liberale Partei den Abgeordneten Geza Almassy als Duätor in Vorschlag bringen will, der dann voraussichtlich auch gewählt werden wird. Ferner wird eine Schriftführerstelle in Erledigung kommen, da der Schriftführer Abgeordneter Georg Szathmary in das Unterrichtsministerium berufen werden soll. Hinsichtlich seines Nachfolgers hat die Regierungspartei noch keine Entscheidung getroffen.

Die Prager deutschen Parteiblätter veröffentlichen das folgende Communiqué: Vor dem Zusammenritt des Clubs der deutschen Landtags-Abgeordneten wird das Exekutiv-Comité zu einer Sitzung einberufen werden,

um über die Lage der Partei und insbesondere über das Vorgehen derselben im Verlaufe des bevorstehenden Landtags, sowie über die diesfalls an den Club zu stellenden Anträge eingehend zu beraten und zu beschließen.

Die bevorstehende Session der Landtage wird nunmehr auch schon in den Spalten der „Wiener Ztg.“ ihre Schatten voraus. Das Amtsblatt veröffentlicht die mit kaiserlicher Entschliebung erfolgte Ernennung des Fürsten Sainquäsko zum Landmarschall von Galizien an Stelle des zurückgetretenen Grafen Tarnowski; ferner die Ernennung des Abtes Kleutner zum Landeshauptmann in Oesterreich und des Ritters Dierzer von Trautthal zu dessen Stellvertreter; des Dr. Schumacher zum Landeshauptmann in Salzburg und des Dechant Winkler zu dessen Stellvertreter; des Grafen Wurmb zum Landeshauptmann in Steiermark und des Dr. Jurtelea zu dessen Stellvertreter; des Freiherrn v. Waffilo zum Landeshauptmann in der Bukowina und des Dr. Wolan zu dessen Stellvertreter; des Grafen Wetter zum Landeshauptmann von Mähren und des Dr. R. v. Schrom zu dessen Stellvertreter; des Grafen Larisch zum Landeshauptmann in Schlesien und des Dr. R. v. Demel zu dessen Stellvertreter; endlich des Abgeordneten Hornberg zum Landeshauptmann in Vorarlberg und des Dr. Beck zu dessen Stellvertreter.

Ueber die denkwürdigen Worte, welche die Monarchen Wilhelm II. und Franz Josef I. am Schluß der Manöver von Rohlfstod auf offenem Felde gewechselt, liegt in einem Berliner Blatte eine interessante, ausführlichere Version vor, welche wir im Nachfolgenden wiedergeben: Nach Schluß der Uebung wurde Kritik abgehalten, in welcher erst Graf Waldersee und darauf der Kaiser sich über das Ergebnis des Manövers aussprachen. Der Kaiser dankte seinen hohen Gästen, dem Kaiser-König von Oesterreich-Ungarn und dem König von Sachsen, dafür, daß sie ihn und die preussische Armee durch ihre Gegenwart bei den schlesischen Manövern geehrt hätten, und für das günstige Urtheil, welches sie in diesen Tagen über die Leistungen seines Heeres gefällt hätten. Beide seien ja treue Freunde der Armee, in deren Namen er ihnen für die derselben erwiesene Ehre danke. „Wir Jüngeren“, sagte, dem „Berliner Tagbl.“ zufolge, Kaiser Wilhelm im wärmsten Tone, „können noch viel von ergrauten Kriegen lernen. Wir sind uns wohl bewußt, daß wir bei unlegbarer Entwicklung guter Eigenschaften noch manche Fehler machen; aber wir sind stolz, daß so bewährte Kenner es aussprechen, daß die Armee nicht schlechter geworden ist seit dem Ableben Kaiser Wilhelm's.“ Hierauf brachte der Kaiser ein donnernd aufgenommenes Hoch auf die beiden befreundeten Monarchen aus. Es war ein bedeutendes Bild, wie die Fürsten, von Hunderten von Offizieren umringt, auf dem Gefechtsfelde als Freunde zusammenstanden, rings umgeben von den in weitem Kreise lagernden Truppen. Dann dankte Kaiser-König Franz Josef unserm Kaiser, welcher, wie auch seine Officiere, die Hand salutirend an den Helm legte. Er fühle sich geehrt, so führte der österreichisch-ungarische Kaiser-König aus, daß es ihm vergönnt gewesen sei, Zeuge der vorzüglich gelungenen Uebungen zu sein. Es gereiche ihm zur höchsten Freude, den hohen Grad der Ausbildung der preussischen Truppen, sowie deren vortreffliche Führung und außerordentliche Kriegstüchtigkeit anerkennen zu dürfen. Die eben verfloffenen Tage würden ihm stets unvergesslich bleiben. Die treue Freundschaft sei für alle Zeiten unerschütterlich, und er habe den festen Glauben, daß, wenn es einmal nötig sein sollte, was Gott verhüten möge, daß dann das deutsche und das österreichisch-ungarische Heer auch treue Waffenbrüderschaft halten werden. Als Curiofum und gleichzeitig Charakteristikon registriren wir die selbstverständliche ungläubwürdige Mittheilung des Pariser „Raig“, welches sich aus Breslau melden läßt, daß Kaiser-König Franz Josef mit Kaiser Wilhelm eine lange Unterredung über Frankreich hatte. Das französische Blatt erzählt seinen Lesern, unser Kaiser wünsche den Eintritt Frankreichs in die Tripelallianz. „Kaiser-König Franz Josef“ schreibt das Pariser Blatt — hat nicht immer von uns seine heutige sehr günstige Meinung gehabt. Längere Zeit fürchtete er unseren angeblichen revolutionären Sinn, aber nach und nach gab er sich Rechenschaft davon ab,

Feuilleton.

Ueber dem Abgrund.

Roman von Reinhold Ortman, Verfasser des in der „Gartenlaube“ erscheinenden Romanes: „Waldanna im Rosenhag“.

(28. Fortsetzung.)

Mit bebenden Knien und wiederholt gegen eine Anwandlung von Schwäche kämpfend, kehrte Wanda zum Wohnhause zurück. Der erste Frühzug, welchen sie benutzen konnte, ging erst nach mehreren Stunden ab; doch die Wartesäle blieben die ganze Nacht hindurch geöffnet, und sie zog den Aufenthalt in diesen wenig gastlichen Räumen dem Aufsuchen eines Hotels, in welchem sie ihren Namen nicht hätte verschweigen können, bei weitem vor. Todtenbleich und mit brennenden Augen, von Fieberschauern geschüttelt, kehrte sie in der Frühe des nächsten Morgens in das väterliche Haus zurück. Da sie die Schlüssel bei sich führte, wurde von der Dienerschaft ihre Ankunft so wenig bemerkt, als man ihrer Abreise gewahr geworden war; aber als sie an dem Zimmer ihrer Mutter vorbeiging, wurde die Thür desselben geöffnet, und die Präsidentin, welche ihre Kleider augenscheinlich während der ganzen Nacht nicht abgelegt hatte, trat ihr mit ausgedehnten Armen entgegen:

„Mein Kind — mein geliebtes Kind! Dem Himmel sei Dank, daß ich Dich wieder bei mir habe. Und Thomas Kochan? Wo ist Dein Verlobter?“

„Da ich ihn nicht gut unter dem Mantel verborgen haben kann, so siehst Du wohl, daß er nicht bei mir ist!“ erwiderte Wanda schroff abweisend. „Und es wäre mir sehr lieb, Mama, wenn Du mich vor der Hand mit allen weiteren Fragen verschonen wollest.“

„Nein, Du wirst nicht so grausam sein, das von mir zu fordern! In der Angst um Dich und in der bangen Sorge um unsere Zukunft habe ich eine entsetzliche Nacht zugebracht. Laß mich jetzt wenigstens Gewißheit

über das Ergebnis Deines Versuches erlangen. Wird uns Kochan beistehen oder haben wir wirklich das Vergle zu fürchten?“

„Wir werden es sehen, Mama! Etwas Weiteres vermag ich Dir in diesem Augenblick nicht zu sagen.“

„O, mein Himmel! Das klingt nicht wie ein Trost. Aber ich will nicht in Dich dringen, denn Du siehst blaß und angegriffen aus. In Einem nur muß Du mir raten! Walter hat mir telegraphisch mitgetheilt, daß er um acht Uhr eintreffen werde. Wie soll ich ihm entgegengehen? Was soll ich ihm sagen, um ihn über die Lage der Dinge zu unterrichten?“

„Nichts, Mama! — Glaube mir, diese Dinge werden sich ihm ganz von selbst offenbaren, und es wird dann immer noch früh genug für ihn sein, den Kopf zu verlieren. Denn wie ich meinen Bruder kenne, dürfen wir einen Beistand irgend welcher Art von ihm nicht erwarten.“

Sie ging an der Präsidentin vorbei in ihr Zimmer und drehte den Schlüssel hinter sich ab, so daß die rathlose Witwe still und bekümmert davon schlich, sich in stumpfer Verzweiflung auf das unbekannt Schreckliche vorbereitend, das da kommen sollte.

Drei Tage nachher trug man den Gerichtspräsidenten Lohberg zu Grabe. Es war ein überaus pomphaftes Leichenbegängniß, und die Uniformen einer vom Officiercorps des Dragonerregiments entsandten Deputation verliehen ihm einen ganz besonderen Glanz. Die gute Gesellschaft von F. war vollständig vertreten, denn man ahnte noch nichts von der unerhörten Täuschung, in welcher Lohberg seit zwei Jahren alle Welt über seine Vermögenslage erhalten hatte. Mit um so größerem Erschauern wurde es allgemein bemerkt, daß weder der Verlobte Wanda's, noch sein Vater zu der traurigen Feierlichkeit erschienen waren. Nur sehr naive Gemüther sahen die von Walter Lohberg dafür angegebenen Gründe als eine sich haltige Erklärung an, denn es war doch unzweifelhaft ein äußerst merkwürdiges Zusammentreffen, daß der Oberbaurath an dem nämlichen Tage eine unausschiebbare dienstliche Reise antreten mußte, an welchem Thomas Kochan von einem Unwohlsein befallen wurde, welches ihm durchaus verbot, das Zimmer zu verlassen. Kluge Leute zogen vielmehr aus der auffälligen Thatsache allerlei bedenkliche Schlüsse, und die jungen Damen, welche sich bisher

in stillem Reide gegen ihre glückliche Freundin fast verzehrt hatten, begannen in der Hoffnung auf eine Katastrophe erleichtert aufzuathmen.

Der junge Dragoner-Officier war vielleicht der Einzige, welcher sich über das Fernbleiben seines künftigen Schwagers keinerlei beunruhigende Gedanken machte. Er hatte bisher von Wanda's nächstlicher Reise in die Residenz ebenso wenig erfahren, als er das Vorhandensein der Gewitterwolken ahnte, die so drohend über dem Lohberg'schen Hause hingen. Sein erster Schmerz über den plötzlichen Tod des Vaters war ein ganz aufrichtiger gewesen, aber die Aufregungen dieser ersten Tage und die mannigfachen Arrangements für eine pomphafte Beerdigungsfeier, welche ja ausschließlich in seinen Händen lagen, halfen ihm über das niederdrückende Bewußtsein seines Verlustes leichter hinweg, als er selbst es für möglich gehalten hätte. Die allgemeine und scheinbar so aufrichtige Theilnahme zahlreicher Bekannten und Freunde that seinem Herzen wohl; er empfand sie wie eine Auszeichnung, die ihm selber zu theil würde, und er war sich niemals als eine so bedeutende Persönlichkeit erschienen, wie gerade in diesen Tagen.

Nun waren die erhebenden Ceremonien im Trauerhause und auf dem Friedhofe vorüber. Der aus der Residenz entandene Justizminister hatte ehrende Worte an der offenen Gruft gesprochen, und bei der Rede des Geistlichen, welcher ein persönlicher Freund des Dahingegangenen gewesen, war vollends kein Auge ohne Thränen der Rührung geblieben. Dann hatte sich das Trauergefolge nach allen Richtungen hin zerstreut, und in der eleganten Villa herrschte jene tiefe, bedrückende Stille, welche nach all' der vorausgegangenen Unruhe die Hinterbliebenen gewöhnlich zum ersten Mal die ganze Größe ihres Verlustes fühlen und erkennen läßt.

Walter Lohberg saß am Arbeitstisch seines Vaters und durchblätterte die Papiere, welche er in demselben gefunden hatte, in der Hoffnung, auf irgend eine Vermögensaufstellung zu stoßen. Er war etwas enttäuscht, als ihm trotz alles Forschens nichts Derartiges in die Hände fiel; aber er blieb auch jetzt noch weit davon entfernt, sich zu beunruhigen, denn da ihm seine Geldsendungen regelmäßig durch den Bankier Goldberger zugekommen waren, zweifelte er keinen Augenblick, daß der Präsident bei diesem sein

daß wir das conservativste Volk Europas sind und daß man uns verleumdet, wenn man unser Land als einen Herd subversiver Leidenschaften hinstellt.

Raquet bleibt! Der gewesene Vice-Präsident des National-Comités, welches Boulanger auf den Schild gehoben hatte, war nach Beginn der Publication der „Coullisses de Boulanger“ unvorsichtig genug, einzugeschreiben, er sei es gewesen, der den General am meisten zu einem Staatsstreiche drängte.

Am 21. d. fand in Paris in der Kirche von Saint-Sulpice die religiöse Eröffnung des Antislavery-Congresses statt, welcher mehr als 10.000 Personen bewohnten.

Der römische Correspondent des „Berliner Tageblatt“ hatte eine Unterredung mit Menotti Garibaldi, der Crispi's Sieg bei den Neuwahlen für zweifellos erklärte und hinzufügte, kein vernünftiger Politiker denke an einen Abfall vom Dreibund; er (Garibaldi) werde bei den Radikalen seinen ganzen Einfluß ausüben, damit der Freirentismus nicht zum Stichworte der Neuwahlen werde.

In Portugal dauert die heftige Agitation gegen das Abkommen mit England bezüglich der englischen Colonie fort. Die englischen Blätter beschäftigen sich mit der in Folge der in Portugal herrschenden Aufregung verzögerten Finalisirung des Vertrages in den portugiesischen Kammern.

In der neuen Sobranje werden nur sechs offene Gegner der Regierung sitzen; die übrigen Oppositionellen — es sind einige zwanzig — sind mit Unterthugung der Regierung gewählt worden und stehen mehr oder weniger nur im Gegenlatze zu der Person des Minister-Präsidenten, nicht aber zum Programme der Regierung.

In Belgrad erschien neben eine von Rizow verfaßte Broschüre, in welcher Rizow seine Theilnahme an der Verschwörung Panika's gegen den Fürsten Ferdinand gesteht und sagt, die frühere Verschwörung sei nur deshalb fehlgeschlagen, weil sie in der Provinz stattgefunden habe; man werde indes Panika's Methode fortsetzen, die revolutionäre Thätigkeit auf Sophia concentriren und dann versuchen, den Machthaber gewaltsam zu beseitigen.

Bermögen deponirt habe und daß er dort alle erforderliche Auskunft erhalten werde.

Eines der Mädchen meldete dem jungen Herrn den Besuch des Amtsrückrichters Dietrich, und wenn Walter über die vermeintliche Condolenzvisite zu dieser Zeit auch ein wenig verwundert war, so hatte er doch keinen Grund, dieselbe abzuweisen.

„Ihr verewigter Vater muß die bezügliche Mittheilung noch vor seinem Ableben erhalten haben,“ sagte der Amtsrückrichter höflich, „und er hat unzweifelhaft Aufzeichnungen hinterlassen, durch welche Sie über den Stand dieser Angelegenheit und über die Art, in welcher er das Geld sichergestellt hat, unterrichtet wurden.“

Walter, der ihm aufmerksam zugehört hatte, schüttelte verneinend den Kopf.

„Ich habe bis jetzt nichts Derartiges gefunden,“ sagte er, „wenn es auch selbstverständlich ist, daß sich die Sache in vollkommener Ordnung befindet. Wahrscheinlich wird der Bankier meines Vaters auch darüber Auskunft zu geben wissen.“

„Wollen Sie mir gestatten, mich mit einer Anfrage an denselben zu wenden?“

„Sie werden sich diese Unbequemlichkeit ersparen können! Da ich ohnedies die Absicht hatte, mich noch heute mit dem betreffenden Herrn in Verbindung zu setzen, so kann ich auch diese Affaire bei der Gelegenheit in Ordnung bringen. Ich zweifle keinen Augenblick, daß ich dem Gericht das fragliche Capital schon morgen übergeben kann.“

Der Amtsrückrichter erhob sich, um sich zu verabschieden.

„Das wäre allerdings zur Vermeidung verschiedener lästiger Förmlichkeiten sehr erwünscht,“ sagte er, „Um Ihnen Ihre etwaigen Nachforschungen zu erleichtern, bemerke ich noch, daß Ihrem verewigten Herrn Vater das Geld am 16. October vorigen Jahres eingehängt wurde, und daß das Vormundschaftsgericht bis jetzt davon abgesehen hat, den sonst vorgeschriebenen Nachweis über die Art der Anlage einzufordern.“

(Fortsetzung folgt.)

Sultan Abdul Hamid über die Armenische Frage.

Der augenblicklich auf Urlaub in Wien weilende österreichisch-ungarische Botschafter in Konstantinopel hatte vor seiner Abreise eine auffallend lange, anderthalb Stunden währende Audienz beim Sultan und soll der Letztere nach einem umständlichen Berichte der „Köln. Ztg.“, bei dieser Gelegenheit in sehr bemerkenswerther Weise über die sogenannte armenische Frage sich ausgelassen haben.

Anknüpfend an des Botschafters Reise nach Wien, meinte der Sultan, es läge ihm daran, daß der ihm befreundete Herrscher Oesterreich-Ungarns und Graf Kalnoky die jetzt vielbesprochenen Vorgänge in Armenien und die von den sogenannten „armenischen Comités“ vorgebrachten Klagen über türkische Verdrückungen in richtigem Lichte sähen.

Auf die Bemerkung des Botschafters, daß in England die Angelegenheit in erster Linie als ein politisches Kampfmittel der Gladstone-Partei benutzt worden sei und alle Ueberreibungen von einsichtigen Leuten auch in diesem Lichte gesehen würden, daß die gegenwärtige englische Regierung in ihrer ganzen Behandlung der Frage bewiesen habe, wie sehr sie die Schwierigkeit der Lage erkenne und von der Ueberzeugung von den edlen Absichten Sr. Majestät durchdrungen sei, meinte der Sultan, er empfinde dankbar die Haltung der englischen Regierung und er wisse wohl, welchen Feind er an Gladstone und seiner Partei habe, und daß die Agitation in England in ihrer Hauptache damit im Zusammenhang stehe.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. September.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Kronprinzessin-Witwe Stefanie reiste von Genua am 23. d. incognito über Turin und setzte die Reise nach Lugano fort. — Der Bürgermeister von Wien hat an die Bewohner der Residenz einen Aufruf erlassen, in welchem er dieselben auffordert, anlässlich der bevorstehenden Ankunft des Deutschen Kaisers in Wien die Stadt in jenen Straßen, welche der hohe Gast unseres Monarchen passieren wird, aufs feinstlichste zu schmücken.

(Postales.) Gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baar-cantion von 100 fl. ist die Postmeisterstelle in Feldsdorf (Kronstädter Comitatz) zu besetzen. Bezüge 150 fl. Jahresgehalt, 40 fl. Ranglei, 15 fl. Zustellungs- und ein später festzustellendes Beförderungsbauische, wofür der zu ernennende Postmeister verpflichtet sein wird, von Feldsdorf nach dem 5 Kilometer entfernten Post- und Telegraphenamt „Brenndorf-Zuckerfabrik“ und zurück einen täglich zweimal verkehrenden Fußboten-Postkurs zu unterhalten.

Ferner ist gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baar-cantion von 200 fl. die Postmeisterstelle in Maros-Felde (Hunyaber Comitatz) zu besetzen. Bezüge 400 fl. Jahresgehalt, 60 fl. Ranglei, 63 fl. Zustellungs- und ein für die Beistellung eines nach dem 2 Kilometer entfernten gleichnamigen Bahnhofs und zurück derzeit täglich viermal verkehrenden ein-spännigen Carriolpostkurres später festzustellendes Beförderungsbauische. Eigenhändig geschriebene und gehörig belegte Gesuche sind innerhalb 3 Wochen bei der Hermannstädter k. ung. Post- und Telegraphen-Direction zu überreichen.

(Höhere Geminuste im kleinen Lotto.) Bei der am 24. d. abgehaltenen Hermannstädter Ziehung wurden mehrere Geminuste erzielt, darunter in einer hiesigen Lotto-Collectur ein Terno-Gewinn auf die Zahlen 1, 18, 59 mit 11.220 fl. nach dem Einsätze von 2 fl. 40 kr.

(Currentirt) werden: Stefan Markotits aus Zaap, Michael Nemeth aus Etes und Michael Paua aus Recksb oder Erdob. Auskünfte über dieselben werden von der Stadthauptmannschaft erbeten.

(Ein Damen-Taschentuch) ist nach dem Schluß des Concertes am 24. d. vor dem Stadttheater gefunden worden und kann von der Eigenthümerin in der Administration des Blattes in Rückempfang genommen werden.

(Röm.-kath. Landeskirchenversammlung.) In der Abend Sitzung vom 23. d. wurden alle übrigen Anträge des Directoren-Rathes angenommen, darunter auch der, daß für die Gymnasien um eine staatliche Subvention angefleht werden soll. Es wurde ferner beschlossen, dem Minister Grafen Tschak die auf die Autonomie bezüglichen Gravamina der Status im Wege einer Deputation zur Kenntniß zu bringen.

(Brandchronik.) In der Nacht vom 23. zum 24. d. brach in Kronstadt in der Altstadt Langgasse im Hause des Herrn Wesseli aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus, dem die Scheune, die Stallung und 2 in letzterer befindliche Wäffel zum Opfer fielen.

(Restaurationswagen auf den ungarischen Staatsbahnen.) Wie die Direction der königlich ungarischen Staatsbahnen ver-laufbar, werden zur Bequemlichkeit des Publicums außer den bei den Klausenburg-Kronstädter Eiszügen Nr. 303 und 304 und bei den Budapest-Semliner Eiszügen Nr. 503 und 504 befindlichen Restaurationswagen vom 24. d. ab solche auch auf der Budapest-Bruder Linie verkehren, und zwar mit dem Eizuge Nr. 6, welcher von Budapest um 8 Uhr 40 Minuten Morgens abgeht und in Bruck um 12 Uhr 54 Minuten Nachmittags eintrifft; ferner mit dem Eizuge Nr. 5, welcher von Bruck um 4 Uhr 46 Minuten Nachmittags abgeht und in Budapest um 8 Uhr 55 Minuten eintrifft.

(Das Geheimniß des Baches.) In Maros-Basarhely verursacht ein geheimnißvoller Mord seit einigen Tagen große Aufregung. Unbekannte Thäter haben einen alten Industriellen, den Gerber Georg Nagh sen., ermordet und in einen Bach geworfen, wo dessen verunkaltete Leiche am 13. d. gefunden wurde.

(Die Clausur der P. Franciscaner.) Der Stifter Franciscaner Polycarp László und einige seiner Gesinnungsgenossen haben in Rom die Wiederherstellung der strengen Observanz erwirken wollen, welche vor 700 Jahren der Begründer des Franciscaner-Ordens, Franz von Assisi, eingeführt hat. Es wurde namentlich gefordert, daß die Franciscaner dem weltlichen Leben entsagen, sich in ihre Zellen einsperren und ihre Tage in strenger Zurückgezogenheit und in strengster Askese verbringen sollen.

(Todesfälle.) Gestorben ist: der frühere Chef-Redacteur des Wiener „Waterland“, Dr. Bernhard Florencourt, am 22. d. in Bregenz, im 55. Lebensjahre, — Generalmajor August Weithner, am 20. d. in Graz, — der berühmte Nationalökonom Professor Lorenz v. Stein, am 23. d. in Wien, im 75. Lebensjahre.

(Ueber Herzog Karl Theodor als Augenarzt) schreibt eine in Wiesbaden lebende augenleidende Dame: Wir kamen von Herrschheim, jenem prunkvollen Schloß, das die schwelgerische Phantastie eines bairischen Königs dem prachtliebenden Zeitalter des Louis quatorze nachgeschaffen hat. Noch war das Auge wie geblendet von all' der Pracht, all' dem decorativen Glanz, den die Interieurs von Herrschheim bergen, als wir uns einem zweiten bairischen Fürstenthum näherten, der so ziemlich das vollkommene Gegentheil von Herrschheim genannt werden muß. Es war das in dem anmuthigen Tegernsee belegene Schloß des weltberühmten Augenarztes, des Herzogs Karl Theodor in Baiern. An die interessante gothische Kirche in Tegernsee grenzt ein jeglicher architectonischer Zierde entbehrendes klostertypisches Gebäude, das eine liebliche Fernsicht auf den See und die ihn umflämenden Berge gewährt.

(Aus den schleswig-holsteinischen Manövertagen) kommen nach den Haupt- und Staatsaktionen jetzt auch schmerzlichere Vorfälle zur Kenntniß und zur Geltung. Ein Geschichtchen, dessen Wahrheit der „Ab.-Wesf.“ Zeitung verbürgt, stammt aus Kiel. Am 2. September hatte der Kaiser seinen Einzug in jener Universitäts- und Kriegshafenstadt gehalten. Einer hochangesehenen Familie war für den folgenden Tag der Besuch des Kaisers angefragt. Wenige Minuten vor der bestimmten Stunde kam ein in Civil gekleideter Herr zu Fuß auf die Wohnung der Familie

Concert der Violinistin Irene v. Brennerberg und des Concertfängers Julius Schmidt.

Hermannstadt, 25. September.

Die preisgekrönte Schülerin des Wiener Conservatoriums, Fräulein Irene v. Brennerberg, kann sich nicht beklagen, daß sie unter dem „nemo propheta in patria“ zu leiden habe. Nach dem Erfolge in ihrer Vaterstadt Kronstadt kam sie nach Hermannstadt, spielte und — siegte. Wir hörten von ihr Max Bruch's Concert in g-moll, — Marfisch's „Adagio“, — Jarczyk's „Mazurka“, — als Zugabe eine Mazurka characteristische von Wieniawski und zum Schluß Sarasate's „Zigeunerweisen“.

Der Geigenton des Fräulein v. Brennerberg ist nicht groß, aber ungemein süß und seelenvoll und gerade in dieser Umhüllung liegt ein unendlicher Reiz. Wie die noch junge Dame die Cantilene zu behandeln weiß, ist nicht minder bewundernswürdig, ja vielleicht werthvoller, als ihre sonstige außergewöhnliche Virtuosität in allen Künsten des Passagen-, Octaven- und Flageoletspiels, in Doppelgriffen etc. Nicht, daß hierbei immer Alles bis in's kleinste vollkommen gelang, aber vor Allem ist die Intonation durchgängig rein und die zum Staunen zwingende Gewandtheit basirt auf einer sicheren und eleganten Bogenföhrung. Das Programm gehörte zum überwiegenden Theil guter Virtuosenmusik an und daß mindestens keine ernst classischen Sachen gewählt waren, ist vielleicht gut, denn die allgemeine künstlerische Ausbildung der jugendlichen Geigerin ist noch nicht abgeschlossen, von ihrem Alter auch noch nicht zu verlangen. Sarasate's mit allen Kunststücken moderner Virtuosität ausgestattete „Zigeunerweisen“ war technisch durchaus vollendet, mit einer brillanten Trabour und Grazie ohne Gleichen gespielt. Hier entfaltete die jugendliche Künstlerin den höchsten Grad von Innigkeit. Dankbar zeigte sich auch das Publicum, das — wie man erwarten konnte — zahlreich erschienen war, in zweifacher Bedeutung. Fräulein Irene v. Brennerberg wurde nach jeder Nummer anhaltend applaudirt und mehrere Male gerufen. Die oben erwähnte Zugabe war unumgänglich nothwendig, um die freudige Aufregung und den immer lauter hervorbrechenden Enthusiasmus zu beschwichtigen.

Herr Julius Schmidt sang: „Wanderlied“ von R. Schumann, — „Ich hatte einst ein schönes Vaterland“ von Loffen, — „Lied an den Abendstern“ von Richard Wagner, — „Die Uhr“ von Loewe, — „Das Herz am Rhein“ von Hill und als außerprogrammlische Zugabe das Lied: „Unter dem Hollunderbaume“. Sein Organ — ein selten hoher Bariton — ist männlich und fest. Die Töne geben gleichmäßig und voll an und erheben sich bei leidenschaftlichen Stellen zu bedeutender Kraft. Gut ist die Behandlung des Athems. Der Vortrag verräth mehr Neigung zum Dramatischen. In Bezug auf seelischen Ausdruck muß allerdings noch ein zurückhaltendes Urtheil Platz greifen. Das Publicum verfolgte die Vorträge des Sängers mit sichtlichem und ungeschwächtem Interesse und ließ es an wärmstem Beifalle und wiederholten Hervorrufen nicht fehlen.

Die Begleitung sämtlicher Concertnummern auf einem Claviere aus der Niederlage des Professors B. v. Heldeberg besorgte Herr Arnold Friedrichsman in ebenso vollendet vorzüglicher, wie ausgezeichnet decenter Weise.

Original-Telegramme.

Budapest, 25. September. Der Einjährig-Freiwillige Stefan Thoroetzky erlosch sich heute Morgens, weil er bei der Officiersprüfung durchgefallen war. Man hofft, ihn am Leben zu erhalten.

Wien, 25. September. Der Kaiser genehmigte aus Gesundheitsrücksichten die erbetene Entlassung des Statthalters von Dalmatien FML Blazevic.

Sofskone, 25. September. Der Graf von Paris richtete an den Senator Bacher ein Schreiben, worin er sagt, daß, da er morgen Europa verlässe, nicht unter Nachwirkung von Zerwürfen und Verleumdungen stehen wolle. Von der Republik geachtet, habe er die durch dieselben gelieferten Waffen ausgenommen, um dieselbe zu bekämpfen und die Republikaner zu spalten. Als Vertreter der Monarchie dürfe er keine Gelegenheit verabsäumen, um deren Sieg vorzubereiten. Er wolle, daß dem Lande das Wort ertheilt werde. Er fordert seine Freunde auf, sie mögen laut ihren Glauben an das monarchische Princip bekennen und sich zur Fortsetzung des Kampfes vereinigen.

Paris, 25. September. Die monarchistischen Blätter spenden dem Schreiben des Grafen von Paris rückhaltloses Lob. Die republikanischen Blätter werfen demselben Cynismus vor.

Fremden-Liste

vom 25. September.

Hotel Heuribler. A. Schwarz, von Budapest; Baron Kisefer, Oberlieutenant, von Kronstadt; Streib, von Berlin; Madame Dvorak, Krausam, von Wien; Deutsch, Kaufmann, von Karlsburg. Hotel Kaiserlicher Kaiser. Karl Wolf, Kaufmann, Wenzel Strpal, Restaurateur, von Schäßburg; Pataty, Ingenieur, von Heltau; Gághan, Unternehmer, von Mählsban; Goldampf, Privatier, von Munkacs; Ludwig Kovacs, Hugo Dones, Privatiers, von Ungere; Unbegger, Lieutenant, von Großwardein; Rudolf Koutar, Reiter, von Budapest.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 24. September.

Table with 2 columns: Instrument type (e.g., Ung. Goldrente, Oesterr. Staatsanlehen) and Price/Value.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 24. September.

Table with 2 columns: Instrument type (e.g., Ung. Goldrente, Oesterr. Staatsanlehen) and Price/Value.

einem Schmerzschrei auf und schüttelte sich unter lautem Brüllen auf das Festigste. Als er aber alle Umgebenden in ein lautes Gelächter ausbrechen sah, ergriff er schnell Hüften und Stöckchen und verließ ohne nur weiter eine Silbe zu verlanbaren, im Sturmschritt das Local.

(Der Antislaverei-Congress in Paris) nahm 11 Resolutionen an. Die wesentlichsten derselben sind folgende: Das Antislavereiwerk wird in Nationalcomités eingetheilt; der Congress rechnet vor Allem auf friedliche Mittel, insbesondere auf die moralische Action der Missionäre; die nationalen Comités werden bemüht sein, Privatbetheiligungen und freiwillige Mitwirkungen innerhalb der Bestimmungen der Brüsseler Conferenz anzuregen; der Congress drückt den Wunsch aus, daß der Papst alljährlich Sammlungen zu diesem Zwecke bewillige und lenkt die Aufmerksamkeit der muslimanischen Mächte auf die Gefahren, denen die Civilisation und die Freiheit der Neger durch die Entwicklung gewisser muslimanischer Secten ausgegesetzt sind und wünscht die Zollfreiheit der den Missionären gesendeten Hilfsmittel. Lavigerie dankte aufs lebhafteste den englischen Mitgliedern und der englischen Regierung und umarmte unter lebhaftem Beifall den Secretär der englischen Gesellschaft. Dem Congresse wohnten 800 Personen bei.

(Ein weiblicher Sonderling.) Folgende merkwürdige Geschichte ereignete sich letzte Woche in Paris. Ein Gendarm erhielt vom Polizeipräsidenten den Befehl, sofort eine Untersuchung in dem Hause 61 Rue Galvée vorzunehmen, da man seit vielen Jahren kein menschliches Wesen im Hause ein- oder ausgehen gesehen hatte; merkwürdigerweise hatte die Polizei erst jetzt für nöthig gehalten, die Sache zu untersuchen. Man fand in dem Hause ein menschliches Wesen, Namens Cassin, und dieses war wohltaut. Dieses sonderbare Geschöpf ließ alle drei Tage an seinem Thorre die zum Leben notwendigen Lebensmittel niederstellen, gefaltete oder Niemandem, die Schwelle zu überschreiten. Die Polizei hatte große Schwierigkeiten, sich den Eintritt zu erzwingen. Endlich gelang ihr das, halb durch Schmeicheln, halb durch Drohungen. Und sie fand keinen Leichnam, kein Skelett, keine Höllemaschine, nichts Entsetzliches, sondern nur ein kleines altes Mütterchen! Es stellte sich heraus, daß diese Dame, als sie eines Abends im Jahre 1868 nach Hause kam, ein Vorhängschloß an die Thür legte und seither nicht mehr ausging, sowie auch nichts mehr von dem wissen wollte, was draußen vorging. Die Dame mußte sicherlich irgend eine bittere Erfahrung gemacht haben — eine solche, die sie nicht zu verwinden im Stande war. An jenem Tage war sie 38 Jahre alt, jetzt ist sie 60; und die ganze Zeit über lebte sie allein und kümmerte sich absolut um gar nichts, was unterdessen in Paris vorgegangen war; der Polizei sagte sie, wenn man sie nicht in Ruhe lasse, werde sie sich an den Kaiser wenden! Sie hatte keine Idee davon, daß sie jetzt eine Bürgerin der dritten Republik war und das Kaiserreich nicht mehr existire.

(Eine ganze Menagerie entsprungen.) Wie der „Diamond Fields Advertiser“ meldet, haben in einer zertrümmerten Dittschaf im Districte der südafrikanischen Diamantenfelder am 1. Juli, 11 Uhr Nachts, sämtliche Thiere der Menagerie Filiz die Flucht ergriffen. Dieser schreckliche Vorfall wird einem Bösewicht zugeschrieben, der den Menageriebester über den Zaun der Einfriedung stieg, in welcher die Thiere gehalten wurden und mit Gefahr für sein eigenes Leben die wilden Bestien aus ihren Käfigen losließ. Die vier Angestellten, welche in der Hütte wohnten, fielen Alle als Opfer der Thiere. Gegen 11 1/2 Uhr wurden sämtliche Einwohner auf eine englische Meile im Umkreis durch das Gebrüll der Löwen, das Trompeten der Elephanten, das Geheul der Leoparden und Schafale, das Wiehern der erschreckten Pferde und das Stöhnen und Geschrei der verstümmelten und sterbenden Beamten, in ihrer Ruhe gestört. Die vier männlichen Löwen, „Pasha“, „Abdul“, „Kaliph“ und „Mustafa“ liefen sogleich nach den Ställen, wo der große Löwe „Pasha“ auf den Rücken eines Reitpferdes sprang und es zerfleischte. Das Geschrei des Pferdes erweckte die vier Angestellten, einen Schotten, Namens Watterton, und drei junge Kaffern, die sich hastig mit Stallgabeln bewaffneten und nach dem Schauplatz der Ruhestörung eilten, da sie natürlich nicht die numerische Stärke des Feindes kannten, mit dem sie es zu thun hatten. Diese vier wackeren Männer fanden einen furchtbaren Tod. Aus den letzten Worten eines sterbenden Kaffers entnahm Herr Filiz, als er auf dem Schauplatz erschien, daß er und seine Genossen, als sie den Löwen „Pasha“ vertreiben wollten, von den drei anderen Löwen und einem Jagdleoparden im Rücken angegriffen und wörtlich in Stücke zerissen wurden. Nachdem die Bestien einmal Blut geflohen, schienen sie ihre ganze natürliche Wildheit erlangt zu haben, und vier ungarische Pferde, sowie zwei Paradeperde fielen als ein Opfer des Blutdurstes, worauf sie sich in der Gegend zerstreuten. Nach Aussage Herrn Filiz selbst bestand seine Menagerie aus vier Löwen, zwei Böninen, vier Tigern, drei Bären, zwei Wölfen, einer Hyäne, zwei Jagdleoparden, vier Fellen, einem Elephanten, einem Kameel und siebzehn Bavianen. Nur von zweien dieser Thiere hat bis jetzt etwas verlanut. Ein Herr Murchison, welcher in der Dutoispan-Strasse wohnt, sah, durch den Löwen aufgeschreckt, beim Fenster seines Schlafzimmers hinaus und als er einen Schafal über den Hof laufen sah, erschoss er ihn mit seinem Revolver. Ein Herr Goodchild wurde durch das Geschrei seines Papageis aufgeweckt, und als er aus seinem Bette stieg, um nach der Ursache zu sehen, erblickte er mit Entsetzen einen enormen Löwen unter den Bäumen des Gartens. Mit großer Geistesgegenwart nahm er sein Gewehr von der Wand, schoß durch das Fenster und traf ihn zwischen den Augen, so daß er auf der Stelle todt war. Die ganze Polizei bis an die Länge bewaffnet, durchzieht den District nach allen Richtungen.

(Eine Unschuldprobe.) Einer der sonderbarsten abergläubischen Gebräuche, denen die Chinesen heute noch huldigen, ist die sogenannte „Unschuldprobe“, durch welche die Schuld oder Unschuld von Personen, welche des Ehebruchs angeklagt sind, entschieden wird. Die Probe wird aber unglücklicherweise nicht eher angenommen, bis beide an dem angeblichen Verbrechen theilgehende Parteien sich außerhalb des Bereiches der Genugthuung befinden. Der aufgebrauchte Ehegatte tödtet die wirklich oder vermeintlich Schuldigen und schneidet ihnen die Köpfe ab; nach dieser That ist er natürlich ein Mörder, und als solcher setzt er sich der Todesstrafe aus; doch kann es bewiesen werden, daß sein Verbrechen wohlbegründet war, so wird er freigesprochen. Um nun diese Frage zu entscheiden, werden die Köpfe der beiden Ermordeten in ein Gefäß gelegt, welches mit Wasser angefüllt ist, und dieses wird dann herumgerührt. Falls die Köpfe hierbei nach Bewegung des Unrührens eine solche Lage haben, daß die Gesichter sich anschauen, so nimmt man dies als einen Beweis der Schuld der Ermordeten an und spricht den Mörder frei; wenn aber sich die Gesichter von einander wegwenden, nachdem die Bewegung des Wassers aufgehört hat, so nimmt man an, daß die Ermordeten unschuldig waren und der Ehegatte wird sodann des Mordes angeklagt.

(Die Eisenbahn-Attentate in Amerika.) Mehrere Personen, welche verhaftet wurden, weil sie verdächtig erschienen, diezüge der Newyorker Centralbahn zur Entgleisung gebracht zu haben, legten ein volles Geständniß ab und erklärten, der Orden der Ritter der Arbeit hätte den Plan angestiftet und ihnen Geld gezahlt. Die Geständnisse erregten ungeheures Aufsehen und entzogen dem Orden die letzten Sympathien.

(Eine vieljährige Beobachtung.) In Fällen von Verdauungsschwäche und Appetitmangel, überhaupt bei allen Magenleiden, bewähren die echten „Moll's Seidlich-Pulver“ wie kein anderes Mittel ihre den Magen kräftigende und blutreinigende Heilwirkung. Eine Schachtel 1 fl. Täglicher Verlanut gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. f. Hof-Apotheker, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlanut man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

des Geheimraths zu, trat in den Flur und sagte einem seit Kurzem dort dienenden Mädchen, es möge die Güte haben und ihn zum Herr Geheimrath führen. Die Dienerin meinte aber in artigem Tone, daß der Herr Geheimrath jetzt unmöglich Jemanden empfangen könne, „denn“, so fügte sie im Flüsterton zu, „gleich kommt der Kaiser hierher zum Besuch, und Sie können sich doch denken, daß dann der Herr Geheimrath sich gern ungehört seinem hohen Gast widmen möchte. Aber wenn ich vielleicht einen Auftrag für Sie übernehmen kann“, fügte das Mädchen in verbindlichem Tone hinzu, „so will ich ihn gern, wenn ich kann, übernehmen.“ Der Herr erklärte hierauf, sehr nothwendig den Herrn Geheimrath sprechen zu müssen, und meinte, nachdem das Mädchen wiederholt auf den gleich erfolgenden kaiserlichen Besuch hingewiesen, „ach, das wird so schlimm nicht sein, führen Sie mich nur hin zum Herrn Geheimrath — und was den Kaiser anbelangt, den kenne ich persönlich schon lange, schon von der Zeit her, wo er noch Prinz Wilhelm war.“ Hieburch ermunthigt, versprach das Mädchen, den Herrn anzumelden, es hat ihn um Nennung des Namens und Bezeichnung des Standes oder um Ueberreichung seiner Visitenkarte. „Na, wenn Sie denn absolut meinen Namen wissen wollen“, erklärte lächelnd der Herr, „ich heiße Wilhelm und bin selber der Kaiser.“ Den Kaiser nicht weniger als die ganze Familie des Herrn Geheimraths soll dieses Vorkommniß höchlichst ergötzt haben.

(Ueber das Schicksal zweier Bristauben,) welche Kaiser Wilhelm von Helgoland aus an die Kaiserin Auguste Victoria abgefannt hatte, wird vom „Berl. Tgbl.“ aus Athen Folgendes geschrieben: Zur Zeit der Uebergabe Helgolands befand sich der griechische Dampfer „Constantinos“, welcher in England Kofeln geladen hatte, auf der Fahrt nach Hamburg. Am darauf folgenden Dienstag, als sich der Dampfer der deutschen Küste näherte, und ein dichter fast undurchdringlicher Nebel über dem Wasser lag, bemerkte plötzlich der Capitän des Schiffes, Bisti, eine Taube auf der Commandobrücke sitzend. Ein Matrose griff nach ihr und fing sie bald, da sie ansehnlich gänzlich ermattet war. Dem Brauche gemäß, wurde das Thierchen der Schiffküche übergeben, wo es auch sofort geschlachtet wurde. Nachdem aber bemerkte der Koch, daß die Taube an dem rechten Fuße einen kleinen Ring mit lateinischen Buchstaben und auf den unteren Theilen ihrer Flügel Schriftzeichen trug. Man meldete dies sofort dem Capitän, der bald erkannte, daß man eine Bristaube gefangen hatte; in Hamburg erfuhr er auch, daß von den Tauben, welche Kaiser Wilhelm von Helgoland abgefannt habe, zwei an ihrem Bestimmungsort nicht angekommen seien. Als nun aber der „Constantinos“ am folgenden Tage von Hamburg aus die Rückfahrt nach Griechenland antrat und er abermals im dichtesten Nebel durch die Nordsee dem Canal zusteuerte, fiel die zweite Bristaube auf das Schiff, die ebenso leicht eingefangen und nun aber mit der größten Sorgfalt behütet wurde. Am Samstag v. M. traf das Schiff in dem Hafen von Patras ein, wo der Capitän die Taube dem ihm befreundeten Großhändler Frankulis überließ. Dieser hatte eine Geschäftszweige nach Athen zu unternehmen, nahm hierbei die Taube mit und überbrachte sie am Montag dem Fräulein Trifupis, der Schwester des griechischen Ministerpräsidenten, welche wahrscheinlich die Rückführung der Taube an Kaiser Wilhelm veranlassen wird.

(Eine ebenso liebliche wie merkwürdige Thiergegeschichte,) von einer jungen Berliner in Folge ihrer Thierfreundlichkeit erlebt, ward kürzlich von zuverlässiger Seite, dem Thiermaler Herrn Heinrich Leutemann in Leipzig, mitgetheilt und verdient auch einem größeren Kreise des Publicums bekannt zu werden. In Liebau (Schlesien) nebst einer jüngeren Schwester zur Sommerfrische sich aufhaltend, hörte die 15-jährige Elli Zuckyski aus Berlin, als sie auf einer Wiese Blumen pflückte, eine flüchtige Vogelstimme. Sie ging dem Laute nach und fand im Gras eine Schwalbe liegen, deren einer Flügel blutete. Das Thierchen mit sich nehmend, wusch sie demselben zunächst am nahen Bach das Blut ab, bereitete ihm dann zu Hause im Holzstall in einem mit Watte ausgelegten Körbchen ein Lager und pflegte es, indem sie ihm täglich dreimal frische Leinwand mit Zinkfalbe auf den wunden Flügel legte und die Schwalbe mit Fliegen fütterte. Das Auffinden geschah am Samstag, den 12. Juli, und als die jugendliche Samariterin am folgenden Dienstag Abend die Schwalbe im Holzstall umherfliegend fand, gab sie ihr am Mittwoch die Freiheit. Muß sich Jeder von Herzen freuen über diese Theilnahme für ein leidendes Thier und ebenso über die richtige Weise der Vethätigung dieser Theilnahme, so fand aber in ebenso erfreulicher Weise dieselbe ihren Lohn durch eine liebevolle Erinnerung für das ganze Leben, denn als am Tage nach der Freigebung der geheilten Schwalbe deren Nesterin, mit einer Handarbeit beschäftigt, im Garten saß, kam unerwartet die Schwalbe geflogen, setzte sich erst auf den Tisch und dann sogar ihrer Freundin auf die Schulter, und nachdem sie dann wieder fortgeflogen, wiederholte sie diesen Dankbesuch noch an den beiden folgenden Tagen, sich dabei gleich auf die Schulter ihrer Nesterin niederlassend. Erwägt man, daß die Schwalben, wenn sie auch, durch die größere Fliegenmenge veranlaßt, ihre Nester gern in der Nähe menschlicher, besonders ländlicher Wohnungen anlegen, doch dabei sehr scheue Vögel sind, so ist dieser Zug von dankender, vertraulicher Anhänglichkeit in Folge empfangener Wohlthat ein in der That rührender und rechtfertigt daher, ganz abgesehen von dem Interesse, welches diese Geschichte für den Zoologen haben kann, die den Schwalben gewidmete Zuwendung in thatfächlicher Weise.

(Damen in Uniform.) Sämtliche in den Post-, Telegraphen- und Telephonämtern Berlins bediensteten Frauen und Mädchen erhalten eine Uniform. Diefelbe besteht aus einer dunkelblauen Blouse mit orangefelben Kragen und Aufschlägen und silbernen Knöpfen. Dazu darf jeder beliebige Rock getragen werden und diese Uniform darf nur im Dienste angelegt werden.

(Ermordung deutscher Ansiedler.) Aus Zanzibar wird vom 23. d. gemeldet: Der deutsche Reichsangehörige Künzel, welcher mit acht Deutschen kürzlich in Lamu gelandet ist, gerieth am 15. September in Witu mit den Einwohnern in Streit, wobei Künzel samt sieben seiner Gefährten getödtet wurde; Einer entkam. Die Untersuchung wurde angeordnet. (Hier wird befürchtet, daß sich unter den Ermordeten auch der Commandant der Schutzleute des Künzelschen Unternehmens, der ein geborener Hermannstädter ist, befindet.)

(Katastrophe auf einer elektrischen Bahn.) Auf der erst vor einigen Tagen eröffneten elektrischen Tramabahn Florenz-Fiesole fand bei Fiesole ein zufälliger Unfall statt, wobei sechs Personen getödtet und zwölf verwundet wurden. Im Wagen befanden sich 36 Passagiere.

(Strike.) Aus Dombrau wird vom 23. d. berichtet: Heute früh verweigerten sämtliche Arbeiter der Gebrüder Guttman'schen Kohlengruben in Dombrau, Orlau und Boremba die Arbeit.

(„Recht hüß und recht haiß.“) Unter diesem Titel erzählt die „Wibauer Zeitung“ nachstehende Geschichte: Vor einigen Jahren trat einmal ein netterfester dänischer Schiffscapitän in eine Restauration unserer Stadt, ließ sich behaglich am großen Tische nieder und legte seinen Hut neben sich. Ein junger Jant, der in der Nähe saß, mochte die Nachbarschaft des sturmerprobten Seemannshutes unangenehm empfinden, denn er rief dem Bestzer deselben in schneidendem Tone zu: „Sie, da nehmen Sie einmal Ihren Hut weg!“ Der Capitän blickte den Sprecher erst verwundert aus seinen großen Augen an und wandte ihm dann gleichgiltig den Rücken zu. Der junge Mann ergriff jetzt mit energischer Miene das vor ihm stehende Bierbech und schüttelte den Inhalt in den Hut des Capitäns hinein. Der brave Dane verlor auch jetzt kein Wort und bestellte sich beim Kellner gleichmüthig ein Glas Grog „recht hüß und recht haiß!“ Als er das Gewinnsche erhalten hatte, stand er ruhig auf, erfaßte den jungen Jant an der Cravatte und goß ihm — man trug damals sehr tief geschnittene Kragen — das „hüße und haße“ Getränk in die elegant geschnittene Hemdöffnung hinein. Der also Gemagregelte sprang natürlich mit

Tabelle

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Table with columns for Verkehr (a) Nachbar-Verkehr, (b) Zonen-Verkehr, and various fare rates per person and baggage.

Sz. 6873/1890.

[765] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy Dr. Russu Oktáv ügyvéd által képviselt „Albina“ takarékszövetészt végrehajtónak 13 frt. 20 kr. tőke, ennek 1887. évi november hó 1. napjától járó 8% kamatai, 12 frt. 50 kr. eddigi, 9 frt. 95 kr. jelenlegi és az ezutáni költségek kielégítése végett a roszcsuri 227. sz. tjkvben A. + 1-12. rend, 1174, 1344, 1536, 1854, 1855, 2210, 2719, 3188, 3596, 4728, 4729, 5429, 5745, 5824/1, 5999/1. hr. sz. alatt Ballasch Márton tulajdonát képező ingatlanok 305 friban megállapított kiküldési árban Roszczur község előjárásági helyiségében 1890. évi november hó 21-én, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen kikiáltási áron alól is eladandó.

Nagy-Szebenben, 1890. évi augusztus hó 19-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

3. 28395

[807] 1-3

Aufforderung

an die unbekannt Erben des Johann Karl Keil.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Landstraße wird bekannt gemacht, daß am 3. Januar 1890 der in Wien, III., Reipnerstraße Nr. 9/B. wohnhaft gewesene Kaufmann Johann Karl Keil in Hermannstadt ohne Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung gestorben sei. Da diesem Gerichte unbekannt ist, ob und welchen Personen außer den hg. bereits gemeldeten Erben auf seine Verlassenschaft ein Erbrecht zustehe, so werden alle diejenigen, auch die im Auslande wohnhaften Erbinteressenten, welche hierauf aus was immer für einem Rechtsgrunde Anspruch zu machen gedenken, aufgefordert, ihr Erbrecht binnen einem Jahre von dem unten gezeigten Tage gerechnet bei diesem Gerichte anzumelden und unter Ausweisung ihres Erbrechtes ihre Erbscheinklärung anzubringen, widrigenfalls die Verlassenschaft, für welche inzwischen Herr Dr. Victor v. Tóth, Hof- und Gerichts-Advocat in Wien, I., Fleischmarkt Nr. 6, als Verlassenschafts-Curator bestellt worden ist, mit jenen, die sich werden erbserklärt und ihren Erbrechtstitel ausgewiesen haben, verhandelt und ihnen eingantwortet, der nicht angetretene Theil der Verlassenschaft aber, oder, wenn sich Niemand erbserklärt hätte, die ganze Verlassenschaft vom Staate als erbtlos eingezogen würde.

Wien, den 10. September 1890.

Der k. k. Landesgerichtsrath: Schmid.

Sz. 4846/1890.

[789] 3-3

polg.

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék ezennel közhírré teszi, hogy Nagy-Selyk község határa általános tagosításának megengedhetősége kérdésében tárgyalási határidőül 1890. évi november hó 20-ik napjának délelőtti 9 órája Nagy-Selyk községhezához kitűztetik, mikorra az összes érdekelték azon figyelemzetéssel idézletnek meg, hogy a birtokrendezési utasítás értelmében a meg nem jelenő felek

ügy tekintetnek, mint a kik a tagosításba bekegyeztek és hogy a keres első példányát ezen kir. törvényszéknél megtekinthetik.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1890. szeptember 13-án tartott üléséből. Nagy Lajos, elnök.

Advertisement for Suchard Chocolate, featuring a circular logo with 'CHOCOLAT SUCHARD' and 'NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO'.

3 schöne Cassenzimmer

nebst Küche, Kammer, Aufboden und Keller sind an ruhige Partei zu vermieten. Näheres in der Apotheke „Zum Genser Kreuz“, Saggasse Nr. 11. [797] 2-3

Advertisement for Promessen auf Wiener Communal-Lose, Haupt-Treffer fl. 200.000, Ziehung am 1. October 1890, P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [760] 3-5

Advertisement for Auserlesene Claviere Heldenberg in Hermannstadt, featuring a decorative border and text about piano quality and price.

Advertisement for Wiener Handels-Akademie, I. Akademiestrasse Nr. 12, offering a course for Abiturienten starting in October 1891.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrämpfe, Verschleimung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutausschüttung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft. Falsificate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gichterschmerzen und Lahmungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei ptychischem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 fr. ö. W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift.

Advertisement for A. Moll, Apotheker, f. und f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben, featuring a list of depots and products.

Advertisement for Tausende!! featuring various perfume and soap products with prices and descriptions.